



Abend

Zeitung.

294.

Dienstag, am 9. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

### Kleinbilder.

(Fortsetzung.)

Der erquickende Glaube, nur gefehlt, nicht verbroschen zu haben, ermutigte Camilla, sich, trotz dem Verbote des Arztes, ihrem Gatten zu nähern. Sie entfernte den Wächter, neigte sich zu ihm und eben wisperte er, von jenem Traumbilde geängstet: „Ex profundo Te invoco, Jova Domine!“ (Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir!) Seine Hände rangen gewaltsam mit der schäumenden, über sein Haupt stürzenden See und Milla umschlang und drückte ihn als Lebensengel an die wallende Brust. Noch wähnte der Irre, mit der Umfangenden versunken zu seyn, und hörte doch die süße Liebesbitte, und fühlte die heißen Thränen und Küsse der Zärtlichen. Er blickte auf, er schien erstaunt, erschüttert, doch bald erlosch das Licht des hellen Augenblickes unter aschgrauem Nebel-Gezwölke.

Auch dem Grafen Siklos war am Morgen nach jenem unheilvollen Balle wie dem Gescheiterten, der sich zerschellt am Ufer wieder findet — wie einem Steuermann, der sein Schiff, vom Trunke bethört und geblendet, verwahrloste. Schmerzlich empfand er die Nachwehen des gewaltsamen Falles; Stirn und Nase waren mit Blut unterlaufen, das Kinn enthäutet und ein Zahn aus der leuchtenden Reihe verschwunden. Noch weher thaten ihm die Blößen, die er sich vor dem erlesenen Kreise gab, der Trevel, den

er sich, vom Rausche entzückt, in Wort und That gegen die Markisin gestattet. Er wußte, daß sie durch seine Schuld zu Boden fiel, er fürchtete, daß sie der jähe Sturz vielleicht, gleich ihm, entstellend beschädigt, dann aber gewiß für immer verfeindet habe, und eben gestern blühte ja sein Glück. Camilla schwieg nur, still verdüstert, als die glühende Leidenschaft in ihm laut ward, als er sie um ein einziges, Ruhe und Leben rettendes Trostwort, mindestens um einen erquickenden Blick des vergebenden Mitleids bedrängte. Aber die abgewandten, wehmuthvollen Augen bezeichneten dieß Wort, sagte er sich jetzt: der fliegende Busen verrieth das tiefe Mitgefühl und ich Entzückter schwebte nun mit ihr, nach dem Takte des tobenden Puls-schlags dahin und wankte, stürzte und der süße Leib, die lebenswarme Fülle der Huldin bedeckte mich! — O, ein Jahrhundert liegt bereit zwischen dem Sirocco der Mitternacht und der Schneelust dieser Stunde. Der Schlaf hat sie entzaubert, abgekühlt; ich schwebte ihr nun als ein Besessener vor, der sich jetzt, ihrem Wahne nach, den bethörenden Rausch, den Ausbruch der Sinnengluth, die Rohheit, die sie bloßstellte, lachend vergeben oder die ganze Vitanei seines Unfugs vergessen hat.

Ruth gefaßt! dachte er endlich: nur wer den Kopf verliert, ist hoffnungslos. Du hast oft Schlimmeres zum Besten gewandt und das Glück will, gleich den Frauen, versucht seyn. Vor allem thue was Sitte und Pflicht gebieten, erscheine dort traurig und gebückt,

um die Verzeihung über den gestrigen Sündenfall auszulassen und zu hören, ob der Markisin ein Finger oder mehr gekrümmt ward, so ergreift das weibliche Mitleid die Mutter sammt dem Engelkinde. Beide entschuldigen, bedauern, trösten und verzeihen, und der scheelschene Welsche muß es Ehrenhalber seinen Herrinnen gleich thun.

Gott! ich erschreke! wisperte der Kammerdiener, vom stürmischen Zuge der Klingelschnur herbei gerufen.

Worüber, Casimir? — Jener zeigte, die Antwort zu umgehen, nach dem Spiegel und auch Siklos erschraf jetzt, sich in diesem betrachtend. Bassa Manelke! murmelte er: sehe ich doch aus, als ob mich des Teufels gierige Großmutter geherzt hätte. Nein — bleibe im Lande, Unglücklicher! salbe und bähle Dich! — Ach und der herrliche Zahn! er liegt dort, dem Reibrichte verfallen, unter falschen Locken, Flictern und Lappchen, im Staube des Tanzsaals.

Entschuldigung war indes unbedingt von Nörhen, die schriftliche aber konnte nur an den Markis gerichtet werden und Siklos tauchte nun, trotz seiner Geringschätzung desselben, die Feder in Honig. Er verfluchte die Bosheit des Schicksals, das ihm von jeher die arglosesten Genüsse verleidete — schilderte seine angstvolle Besorgnis, hoffte jedoch auf eine erquickende Nachricht von dem Befinden der gnädigen Frau, von der Vergebung der Huldreichen, küßte ihr wie der erlauchten Mutter, den Saum des Gewandes und unterzeichnete, von schmerzlichen Verletzungen im Zimmer festgehalten, als des Würdigsten redlicher Verehrer.

War auch der Graf der italienischen Sprache mächtig genug, sich mittels derselben zu verständigen, so hatte er doch absichtlich französisch geschrieben. Mondolfo mußte nun die Gattin zu der Andeutung des Inhalts veranlassen und der Glaube an ihren Englisinn wie sein mislicher Zustand derselben bekannt werden.

Du wartest auf Antwort! gebot er dem Kammerdiener: und gestehst, wenn nach dem erlittenen Schaden gefragt wird, daß Dein Herr wie am Schlachttage von Aepern aussehe und an heftigen Blutungen leide.

Schon! sagte Jener, eilte fort, kam schnell zurück und sprach: Den Brief übernahm die Kammerfrau, welche mir im Vorsaale aufstieß; an Antwort aber, meinte sie, sey nicht zu denken, da der Herr Markis, nach der Heimkehr vom Valle, plötzlich erkrankt und ein hitziges Gallenfieber im Anzuge sey.

O, wenn Er heim ginge! dachte Siklos. Und Frau von Mondolfo? fuhr er fort.

Sind wohl, aber trostlos; doch bat ich Jene, ihr das Billet einzuhändigen und meinte, die Gnädige werde es hoffentlich wohl an des Kranken Statt öffnen?

Das meine ich auch! brummte der Graf, ihn entlassend, und dachte wiederum: O, wenn Der heim ginge, der Unnütze — der Entbehrliche! Ein armer Tantalus, der höchstens nur das Laub, doch nie die Frucht des Zauberbaumes — Camillens Hand, doch nie ihr Herz erfassen konnte und den wahrscheinlich unser gestriger Stand und Fall aus der gelbsüchtigen Haut und in den Siedekessel der Eifersucht trieb.

Mondolfo lag jetzt hoffnunglos, seine Gattin aber ängstete die Erkenntnis der gemißbrauchten, oft genug durch Kälte und Unmuth vergoldenen Rücksicht und Güte des Getreuen, und dieß Wehgefühl führte sie nun von Kirche zu Kirche, vor die Altäre der Heiligen. Ja, sie gelobte heute dem Himmel für des Gatten Rettung künftig auf die Weltlust zu verzichten, nur für ihn und das sieche, oft verabsäumte Kind zu leben, sich zu dem, von jetzt an, ausschließlich der Pflege des Leidenden zu widmen.

Freue Dich! rief jetzt die Mutter, der Heimkehrenden entgegen: Arzt und Wundarzt waren hier und von dem Aussehen unseres Kranken überrascht, sie lobten den Puls, fanden willkommene Zeichen und folgern aus dem eingetretenen, festen Schlafe desselben ein heilsame Krise.

Die habe ich erbetet! sprach Camilla mit feuriger Zuversicht; sie erblickte in diesem plötzlichen Wechsel eine Bürgschaft der himmlischen, noch unverscherzten Gunst und gemahnte sich im Laufe der Nacht, als Genius am Krankenbette weilend, um eins so bedeutend als an der Seite der Bedeutendsten im fürstlichen Prachtsaale. Zu den mühseligsten Diensten bereit, wünschte sie nur, daß Mondolfo endlich erwachen, der Hilfe bedürfen, sich ihrer zärtlichen Sorgfalt erfreuen möge; aber es tagte bereits und er schlummerte noch. — Leise beseitigte Camilla das Behänge des Bettes, sah die Wangen des Kranken wie am ersten Ehemorgen blühen, doch täuschte sie der Widerschein der Morgenröthe, die das Gemach und sie und das verblühene Antlitz des Entseelten färbte.

Der Witwe Schreck war um so bestiger, als das Glück dieselbe bis jetzt von einer Blumenauwe zu der andern geführt hatte und der beste Trostengel sich ihr

versagte. Vom Geiste der heiligen Magdala ergriffen, legte sie der Mutter das verwaiste Kind an's Herz und zog sich in ein naheß Kloster zurück, um hier mindestens Jahr und Tage lang, geschieden von der Welt, das frühere Irthal abzubüßen. Sie unterwarf sich ohne Vorbehalt der strengen Regel desselben und jeder Selbsteinigung, die Herz und Sinne läutern, die Engel und Heiligen erfreuen, den zürnenden Himmel versöhnen und gewinnen soll. — Allmählig aber röthete der Brennstoff des Lebens, wie jenes Morgenlicht den Todten, die Erblaste wieder; Herz und Sinne machten das verkümmerte Recht geltend, jene willige Opferlust ward zum drückenden Frohdienste und die erkrankte Mutter rief sie aus der dunkeln Clausur in ihre geschmückte, von der Glorie des Wonnemonds erhellte Behausung zurück. — Ihr war, als ob sie schon in den verhiesenen, durch Kasteien und feine äußerliche Zucht erworbenen Himmel trete; auch fand Camilla die Mutter um vieles leidlicher als sie gefürchtet, den armen Pantaleon aber, mit Ausnahme des kurbisartigen Scheitels und der gespenstigen Augen, noch immer so winzig und hinfällig, als bei dem Eintritte in die Welt. Ja, es ward rathsam, ihn auf's neue fremder, doch getreuer Obhut — der Gattin des Hausarztes zu überlassen, der sich seiner Herstellung unterziehen wollte und die kränkelnde Fürstin zu dem Besuche der Pisanischen Bäder veranlaßte. Des Kindes quitt, erheiternder Zerstreuung und wie jene der Heilquelle bedürftig, fand es Camilla um so zweckdienlicher, die Mutter zu begleiten, da sich derselben jetzt, und viel zu früh, ereiferte Begehrrer junger, reizender und reicher Witwen näherten, bekannte und verwandte Damen ihren blöden oder werth- und güterlosen Vettern, Söhnen oder Brüdern den Weg zu Milla's Hand und Herz und Gütern zu bereiten strebten. Die Leidtragende gedachte indeß selbst des Grafen Siklos gegenwärtig nur mit Scham und Bangen. Mit Scham, weil dieser ihr vom Anbeginn und während der häufigen Selbstprüfungen in der Klosterzelle um vieles schöner, geistvoller, beehrungswerther als Mondolfo erschienen war, sie also, laut der Schrift, die Ehe dadurch schon gebrochen hatte — Mit Bangen, weil sein Beruf ihn bald nach jenem verhängnißvollen Feste zu dem Heere rief, das sich eben im Herzen Frankreichs auf Tod und Leben schlug, und sein Fall auf der Wahlstatt sie um vieles schmerzlicher als jener auf dem Balle berührt haben würde.

Zwar gebrach es den reisenden Damen bei ihrer Rückkehr nach Italien an einem Begleiter von Mondolfo's ritterlichem Eifer, doch ward das ferne Heilbad glücklich und unangefochten erreicht und der Genieß der oft vermischten, schöneren Zone wirkte wohlthuend auf sie ein. Sie fanden dort zu dem die Würze des Lebens, erlesene Gesellschaft und selbst einige sizilische Herren, deren Mittheilungen die Markisin in den heimathlichen Schatten des Aetna, unter die Goldfruchtbäume ihres Gartens, in den Kreis der einsigen Gespielen versetzten. Neue Verbindungen wurden hier geknüpft, die Liebgewonnenen späterhin an ihren Hausaltären in Mailand, Genua und Florenz besucht und auch dort umringten, feierten, besangen, wo sie weilte, annehmliche und widrige Freier die holde, reichbegabte Camilla. Doch zwischen ihr und Jenen stand ein Unsichtbarer, dessen ungeschwächter, magischer Zauber den Pfeilregen der Bedränger auffing und entkräftete. Schriftliche Berichte der Freundinnen meldeten, daß Graf Siklos sich im Felde Ruhm und Ehrenzeichen erwarb, doch einen Lanzenstoß in die Brust davon trug — daß die Heilung der bedenklichen Wunde und die Uebnahme ererbter Herrschaften ihn nach Wien zurückführte und er bereits wieder öffentlich und begünstigter als jemals erscheine.

Bald darauf und eben an Mondolfo's Todesmorgen überraschte sie ein Brief des Grafen, in welchem derselbe sein innerstes Gefühl so kühn und flammend als in jener Ballnacht aussprach und die Vergötterte um die einzige, wesentliche Segnung, die ihn erheben und beglücken könne — um ihre Gunst und Hand beschwor.

Ahnungsvoll erbrach die Markisin das prangende, ihr bekannt scheinende Siegel, entfaltete hastig den Inhalt, sah nach der Unterschrift, erglühete und laß. Ihr Herz erschwell, die Augen leuchteten und heiße Liebesküsse bedeckten nach der wiederholten Durchsicht das rosenrothe Blatt. Endlich hüpfte Camilla zu der Mutter, warf sich mit weinendem Lächeln an die Brust der Erstaunten und bot ihr den Brief dar. — Sie walteten eben, von den neuen Freunden und den Reizen der Dertlichkeit gefesselt, in Florenz, die Fürstin hatte deshalb ihre endliche Rückkehr noch immer verschoben. Eile mit Weile! sagte diese, gerührt, doch besonnener als die drängende Tochter: Dein Zukünftiger lerne sich gedulden! Der Inhalt des Briefes zeigt zu Genüge, daß das Gesuch um Bedenkzeit den Feurigen eher anregen als abspannen werde, die Antwort aber sage ich Dir zu Deinem Besten in die Feder.

Wie, Mutter? rief Camilla schamroth und befränkt: bin ich ein Kind?

Im Begriffe, es zu werden! Das übergelbe, aufwallende Herz würde sich, auf Kosten Deiner Würde, in ungemessener Zärtlichkeit äußern, die den Freier entzückt, aber verwöhnt und späterhin die verführte Sattin Lügen straft. Beachte doch die eigene Erfahrung!

Milla trat jetzt schmolend zum Schreibetische, doch jene sagte fernerweit: Gemachsam, meine Tochter! es drängt nicht! Er möchte sonst erkennen, daß die Gewählte jünger als zart sinnig sey, und erwarte deshalb seine Ehre, zum Besten der Deinigen; Du aber solltest wissen, daß eine sichere Hoffnung in diesem Bezuge um vieles süßer als der sichere Besitz ist. (Der Beschluß folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß).

Seit 1808 hat Lafont hier nicht gespielt — und schon damals galt er als Heros der Violinisten. Jetzt, in seinem 60sten Lebensjahre (eine sorgfältige Toilette reducirt dieses Quantum auf einige vierzig), bezauberte er Jung und Alt durch sein, bis in die kleinsten Partien vollendetes Meisterspiel. Er ist als Geiger, was Maria Taglioni als Tänzerin — das Bild der personificirten Anmuth. Die gerechte Anerkennung ward ihm zu Theil von Seiten der lauschenden Menge wie der Kritik. Er wird sich noch in mehreren Concerten hören lassen.

Die Harfenistin Frederichs-Holst behandelt ihr Instrument mit der zartesten Discretion und großer Gewandtheit. Schade! daß dieses so volltönende, melodische Instrument zu Gunsten des ihm in vieler Hinsicht nachstehenden Pianofortes so vernachlässigt wird.

Das Concert der hier sehr beliebten Gebrüder Ganz war sehr besucht. Beide Brüder wetteiferten darin, und Beide erfreuten sich des rauschendsten Beifalls. — In diesem Concerte hörten wir, leider! zum letzten Mal den ausgezeichneten Pianisten W. Hauck, welchen ein früher Tod am 27. d. M. plötzlich dahintrastete!

Die Gastdarstellungen der Herren Burda und Eichberger zogen die Aufmerksamkeit des Publikums in lebhaftem Grade auf sich. Letzterer wäre ein außerordentlicher Sänger, wüßte er nur recht mit seiner so selten-schönen Stimme umzugehen. Denn eine so hohe Höhe (sit vonia verbo) und ein noch so biegsames Organ machen den Sänger noch nicht, sondern die Kunst des Gesanges, ein ästhetischer Vortrag, zumal in dem (so häufig gemißhandelten) Recitativo, ein richtiges Gefühl und intelligente Auffassung. Wo diese Attribute fehlen, da ist das Prädicat eines Künstlers vacant! —

Dem. Caroline Bauer setzt ihre Gastrollen mit anhaltendem Beifalle fort. Die Töchter unserer Crelinger, Bertha und Clara Stich, versuchten sich mit vielem Glücke auf der Königl. Bühne. Man zollt diesen aufblühenden Talenten, an deren artisti-

schen Ausbildung man die kunstferne Mutter erkennt, gerechte Theilnahme. Dem. Beckar, eine junge, von Natur sehr begünstigte und durch Kunst unterstützte Sängerin, erwarb sich, namentlich als Giulietta und Adalgise, den wohlverdienten Beifall. Ihr Organ ist sonor, höchst biegsam, rein und volltönend; die Volubilität desselben auf einer bedeutenden Höhe und die äußere Darstellung und innere Auffassung von Herz und Geist zeugend. So konnte ihr Engagement nicht ausbleiben.

Unsere Journalisten sind durch das, angeblich von Julius Mansfeld (erwiesen aber von W. Vogel) herrührende Schauspiel: „Karl der Zweite“, sehr in Harnisch gebracht worden, und es ist einem derselben gelungen, den wirklichen Verfasser zu ermitteln. Das Publikum lacht recht herzlich zu dieser Mystification, läßt den Schreier schreien — und amüsiert sich bei dem sehr bühnenkundig von dem Veteranen Vogel bearbeiteten Stücke. Eins der vorzüglichsten Journale, die bei uns wie Pilze, und mitunter auch giftige, dem Schooße der geduldigen Erde entspringen, ist das Magazin des Auslandes, welches von einem äußerst talentvollen und sachkundigen jungen Literaten, Herrn Lehmann, der auch an der Redaction unserer Staatszeitung den thätigsten Antheil nimmt und namentlich vieler fremden Sprachen vollkommen Meister ist, mit großer Umsicht und Gewandtheit redigirt und hier wie im Auslande sehr geschätzt und gelesen, von einigen Blättern selbst schonungslos abgeschrieben wird. Sic eant fata hominum!

Ein außerordentliches Aussehen und Glück hat der vom Prof. Sudiz herausgegebene Volkskalender hier gemacht. Von drei Auflagen, die rasch sich folgten, dürfte nichts mehr übrig seyn und auf die vierte scheint schon bestellt. Dieses seltene Glück dankt der Kalender theils seinen meisterhaften, meist von Sudiz's kunstfertiger und selbst im Auslande hoch geachteten Hand verfertigten oder doch unter seiner Leitung gearbeiteten Holzabbildungen (112 an der Zahl), theils der beispiellosen Billigkeit des Preises (10 Egr.) — Aehnlicher, nur mehr für das lokale Interesse eingerichteter Abbildungen werden sich auch die den 1. Januar erscheinenden Provinzial-Blätter für Brandenburg, das Herzogthum Sachsen und Pommern erfreuen. Philalethes.

### Bekanntmachung.

Das erste Heft der

### Exoteren,

Monatschrift für novellistische Literatur des Auslandes, welche vom künftigen Januar 1835 an im Verlage der Arnoldischen Buchhandlung zu Dresden und Leipzig erscheint, wird eine Bearbeitung der sehr anziehenden Novelle:

Longtemps après: 1812 — 1830,

par Anatole de Mont-Gray,

enthalten. Subscription zu 6 Eblr. für den ganzen Jahrgang nimmt an die obengedachte Buchhandlung und der Herausgeber

Dresden.

Theodor Hell.